

Johann Eberhard Kardinal Nidhard

Ein Rannariedler als Jesuit

Ein Rannariedler als Professor der Theologie in Graz

Ein Rannariedler als Beichtvater am kaiserlichen Hof in Wien

Ein Rannariedler als Beichtvater und politischer Berater der spanischen Königin

Ein Rannariedler als Großinquisitor von Spanien

Ein Rannariedler als Gesandter der spanischen Krone beim Heiligen Stuhl

Ein Rannariedler als Wegbereiter eines Mariendogmas

Ein Rannariedler als Kurienkardinal

Ein Rannariedler als Papstmacher

Das wäre die Zusammenfassung des Lebens eines streitbaren Ordensmannes, der sich selbst „einen Rannariedler“ nannte und der von 1607 bis 1681 an wichtigen Stätten der damaligen Weltgeschichte gelebt und gewirkt hatte.

Diese Darstellung seines Lebens beruht nicht auf der Verehrung seiner Person, sondern auf dem Staunen darüber, dass einer aus unserer Heimat maßgeblich die Geschehnisse Spaniens und der Weltkirche mitgestaltet hat.

Die Grundlage dieser Ausführungen ist die Studie DYNAST UND KIRCHE von Alfred A. Strnad, erschienen 1997 in Innsbruck. Der Untertitel lautet: *Vom Hofbeichtvater zum Generalinquisitor. Aus dem Leben des oberösterreichischen Jesuitenkardinals Johann Eberhard Nidhard.*

Alfred Strnad (+2003) war Ordinarius für Geschichte der Neuzeit an der Leopold-Franzens-Universität in Innsbruck. Alle Informationen sind aus dieser Studie übernommen. Kursiv gedruckte Texte sind wörtliche Zitate daraus.

„Feststehen dürfte, dass Johann Eberhard am 8. Dezember 1607 auf dem hoch über dem Donaustrom aufragenden, die Einmündung des tief in das Urgestein eingeschnittenen Rannaflusses beherrschenden Schloss Rannariedl (Gemeinde Neustift im Mühlkreis) im oberösterreichischen Mühlviertel das Licht der Welt erblickt hat. Das ist also Nidhards Geburtsort, und nicht das eine halbe Wegstunde von Rannariedl entfernte Schloss Falkenstein, wie immer behauptet wird... Denn Johann Eberhard Nidhard bezeichnet sich selbst im sogenannten „Catalogus Secundus“ der österreichischen Jesuitenprovinz 1639 und 1645 als Rannaridlensis bzw. Ranoridlenesis“ also als Rannariedler.

Die angesehene Patrizierfamilie Nithart/Nidhart/Neidhardt war aus Ulm ins Mühlviertel eingewandert. Zacharias Neidhardt wurde Pfleger von Waxenberg und hatte 1556 das Wasserschloss Gneisenau bei Kleinzell erworben. Er war ursprünglich protestantischen Bekenntnisses. Um 1600 trat Hans Neidhardt in den Dienst des Heinrich Salburger (1544-1629), welcher Rannariedl am 15. Mai 1591 erworben hatte. Hans Neidhart hatte offenbar zuerst eine Anstellung als Schlosspfleger in der Herrschaft Rannariedl, wo er mit seinen Söhnen Melchior, Johann Eberhard, Wiguleus und Leopold Gottlieb lebte. Erst ab 1628 ist Hans Neidhardt als Pfleger der salburgischen Besitzungen auf Falkenstein, Hochhaus und Altenhof nachweisbar. Deshalb wurde früher Falkenstein als Johann Eberhards Geburtsort angenommen. Genauso wie Heinrich Salburger (1608) ist auch Hans Neidhardt zur katholischen Kirche zurückgekehrt. Johann Eberhard wurde später in Spanien von seinen Gegnern vorgeworfen, dass er von lutherischen Eltern stamme und erst im Alter von 14 Jahren zum katholischen Glauben gefunden hätte.

Über die Jugendzeit Johanns Eberhards gibt es keine verlässlichen Quellen. Vermutet wird zuerst eine militärische Ausbildung. Das erste gesicherte Datum ist seine Immatrikulation am Jesuitenstudium in Graz am 18. Jänner 1630. Am 5. Oktober 1631 trat er in Wien in die Gesellschaft Jesu, in den Jesuitenorden, ein und absolvierte 1632/33 das vorgeschriebene zweijährige Noviziat. 1634 bis 1640 studierte er zusammen mit seinem jüngsten Bruder Leopold Gottlieb in Graz Philosophie und Theologie. 1641 legte er in Leoben die einfachen Gelübde der Jesuiten ab und erlangte 1642 den Doktorgrad in der Philosophie. Anschließend lehrte er in Graz Logik, Physik und Metaphysik sowie Kirchenrecht und Moralphilosophie.

1647 wurde er von Ferdinand III. als Beichtvater und Erzieher an den kaiserlichen Hof in Wien gerufen. Zusammen mit seinem Mitbruder Philipp Miller war er zuständig für die Erziehung von Erzherzog Leopold Ignaz, der für den geistlichen Stand bestimmt war, und für Erzherzogin Maria Anna, die als Braut des spanischen Thronerben Baltasar Carlos vorgesehen war. Da dieser im Jugendalter verstarb, wurde die 15 jährige Maria

Anna am 8. November 1649 mit dem 44-jährigen- inzwischen verwitweten- spanischen König Philipp IV. vermählt.

Pater Johann Eberhard hatte in Wien genug Aufgaben als Beichtvater und galt besonders bei den Frauen als sehr beliebt. Als Philipp IV. ab 1663 immer kränklicher wurde, setzte er eine Regierungskommission ein, die interimistisch die Regierungsgeschäfte für den erst zweijährigen Sohn Karl II. übernehmen sollte. Maria Anna hatte die Rolle der Regentin zu übernehmen. Sie hatte keinerlei politische Erfahrung und war dennoch spanische Königin. *Aber mit den aufeinander eifersüchtigen und untereinander verfeindeten Ratsmitgliedern war ihr nur wenig gedient. Sie suchte nach einem Mann ihres Vertrauens, der auch ihre Sprache verstand und die heimischen Sitten und Gebräuche kannte. Und sie fand keinen besseren, wie ihr schien, als den besagten oberösterreichischen Beichtvater aus dem Jesuitenorden.* In ihrer Not ersuchte sie den Kaiser, er möge ihr Pater Nidhard als Beichtvater und Ratgeber überlassen. Kaiser Leopold willfahrte ihrem Wunsch und schickte Pater Nidhard nach Madrid.

Nach dem Tode Philipp IV. *fiel es bald auf, dass Nidhard, der bisher nur einmal wöchentlich den Königspalast Alcazar betreten hatte, jetzt Tag für Tag dort aus- und einging und oft stundenlang mit Maria Anna konferierte. Bald war es kein Geheimnis, dass alle Regierungsangelegenheiten durch seine Hände gingen und dass er der maßgebende Berater und die rechte Hand der Königin war. Ohne sich wahrscheinlich über die Tragweite seines Tuns im Klaren zu sein, hatte Nidhard damit den gefährlichen Schritt vom Beichtvater und Seelenführer zum politischen Vertrauensmann und Fürstenratgeber getan. Damit verstieß er eindeutig gegen die Regeln der Gesellschaft Jesu, der er nach wie vor angehörte, die ein ausdrückliches Verbot darüber enthielten. Sehr bald schon sollte es auch Nidhard klar werden, dass diese Bereitschaft ein geradezu verhängnisvoller Einschnitt in seinem Leben als Mensch wie als Ordensmann war.*

Pater Nidhard sorgte sich auch um das persönliche Wohlbefinden der Regentin: *„Alle Morgen, wenn er Messe bey ihr lesen wollte, brachte er der Königin heimlich eine Flasche Wein mit, zumal diese als Königin-Witwe bei der Tafel nur Wasser zu sich nehmen durfte“* schrieb der französische Historiker E. Boursault um 1700.

Am 16. Juni 1666 ernannte Maria Anna ihren Beichtvater zum Mitglied des Geheimen Staatsrates und berief ihn in die Regierungskommission, die die Königin Staatsgeschäften zu beraten hatte. Pater Nidhard wohnte im Noviziat der Jesuiten, das sich nun zu einem Staatsgebäude verwandelte. *Denn es verging kein Tag, an dem nicht ein Dutzend pompöser Kutschen an der stillen Pforte des klösterlichen Hauses gehalten hätte, an dem nicht die einfache Zelle des Paters von adeligen Besuchern ebenso wie*

von bescheidenen Bittstellern überlaufen gewesen wäre. Damit war Pater Nidhard in die Reihe der Granden des Reiches getreten. Um den Gesetzen genüge zu tun, verlieh ihm Maria Anna überdies die spanische Staatszugehörigkeit. Am 22. September erhielt er auch das freigewordene Amt des Generalinquisitors, des obersten Richters in Glaubensangelegenheiten. Der Hispanist Ludwig Pfandl ätzte 1947 in seinem Werk über Karl II. darüber: *„dass die Stelle des Generalinquisitors nur darauf zu warten schien, das der Sohn des Schlosspflegers von Rannriedl sie besetze.* Aber so glatt sollte das nicht gehen. Nach den Statuten des Jesuitenordens konnte Pater Nidhard diese Posten nicht ohne römische Genehmigung antreten. Maria Anna intervenierte bei Papst Alexander VII., der daraufhin den widerstrebenden Johann Eberhard zur Annahme verpflichtete. *„In diesem Dekret wird des langen und hartnäckigen Widerstands Nithard's Erwähnung getan.“*

So übersiedelte Pater Nidhard am 13. November 1666 aus dem Noviziatshaus der Jesuiten in den Palast der Inquisitionsbehörde und empfing dort die Bittsteller aus allen Bevölkerungsschichten. *Darob erregte sich allenthalben die Missgunst und „begeisterte den vom Glück so ungewöhnlich Begünstigten, nur weil sie ihn heimlich beneidete“ (Pfandl).*

Pater Nidhard geriet so immer mehr ins Schussfeld. Schon am Beginn des Jahres 1666 hatte der kaiserliche Gesandte, Graf Pötting, nach Wien gemeldet: *Nidhard macht sich von Tag zu Tag mehr verhasst. Jetzt lässt er sich auch noch als Exzellenz titulieren, was sogar der Nuntius sehr anfechtbar findet.* Der Titel Exzellenz war mit der Ernennung zum Generalsinquisitor verbunden gewesen. Der päpstliche Nuntius am spanischen Hof Visconti berichtete: *Man verurteilt hier den Ehrgeiz des Pater Nidhard sehr scharf und meint, er hätte sich zum mindesten aus religiöser Bescheidenheit der Hinnahme einer solchen Anrede (als „Exzellenz“) widersetzen sollen.* Dabei wurde aber verschwiegen, dass dieser Titel allen Mitgliedern des Staatsrates zukam, Nidhard selbst aus freien Stücken darauf gar nicht verzichten konnte. Aber je höher Nidhard aufstieg, umso verhasster machte er sich in der Öffentlichkeit. Sein Ansuchen an den Papst, ihn von seinem Ordensgelübde der Armut zu entpflichten und ihm Einkünfte aus vakanten Kirchen zu gewähren, goss noch mehr Öl ins Feuer. Der Papst gewährte ihm einen Extrabezug von 10 000 Dukaten aus Einkünften verschiedener spanischer Bistümer. Damit war Nidhard ein Jesuit mit glänzendem Einkommen geworden, der auf eigenen Wunsch vom Gelübde der Armut entbunden war. 1920 bestätigte der Jesuitenhistoriker Antonio Astrain nach Forschungen im vatikanischen Geheimarchiv, dass *„an Nidhard der unleugbare Vorwurf haften bleibe, er habe aus Eigennutz und Strebertum zwei Gelübde seines Ordens verletzt: das der Armut und das der Nichtannahme geistlicher Würden.“*

Der Vorwurf politischer Unfähigkeit jedoch lässt sich kaum erhärten. Im Gegenteil gestehen ihm seine Feinde durchaus politische Kompetenz zu. Seine Gegner gestanden zu, *„dass die von Nidhard in den Sitzungen des Staatsrates vorgebrachten Ansichten billig und vernünftig seien, sogar meistens den anderen überlegen.“* Und der kaiserliche Spezialgesandte Lisola fasste die Meinung über den Jesuiten zusammen: *„Nidhard ist ehrlich und rechtschaffen, aber ängstlich und unentschlossen, darum fehlt ihm das Zeug zu einem Diktator; auch findet er zuviel Widerstand bei seinen Gegnern und Neidern.“* Der venezianische Botschafter Marino Zorzi resümierte 1667: *„Obgleich sein Talent nicht eines von den Größten ist, zeigt er sich fähig, ist er uneigennützig und von den besten Absichten beseelt. Seine Eigenschaft als Ausländer macht ihn einer allzu großen Anhänglichkeit an Österreich verdächtig, seine plötzliche Erhebung erregt Neid; geräuschvolle Batterien und geheime Minen arbeiten an seinem Sturz.“*

Der Diplomat sollte Recht behalten. In Nidhards Amtstätigkeit zwischen 1665 bis 1669 schritt der Niedergang Spaniens fort. Schwere Fehlentscheidungen wurde ihm angelastet: Das Verbot von Theatervorstellungen und Stierkämpfen, außenpolitische Misserfolge und der Staatsbankrott, der die Untertanen schwer belastete. Das rief immer mehr Widerstand und Abneigung sowohl gegen Österreich als auch gegen Angehörige der Gesellschaft Jesu hervor. Als Hauptgegner entpuppte sich immer klarer Don Juan de Austria, eines von Philipp IV. zweiunddreißig unehelichen Kindern. Don Juan war militärisch und politisch erfolglos geblieben, schaffte aber trotzdem eine Beliebtheit beim Volk, die er durch Gegnerschaft gegen die österreichisch stämmige Regentin Maria Anna und ihren geistlichen Berater immer mehr aufbaute. Hintergrund des Hasses gegen Nidhard war, dass dieser seine Heirat mit Margarita Maria Teresa, seiner Halbschwester aus der Ehe zwischen Maria Anna und Philipp IV., verhindert hatte. Noch dazu war er aus der Regierungskommission ausgeschlossen geblieben. Seine Stimmungsmache gegen Nidhard spaltete den spanischen Hof in drei Parteien: Franzosenfreunde, Nidhardfreunde und Don Juanisten, sodass der Staatsrat in seinen Regierungsgeschäften gelähmt wurde. Es kam zu Attentaten und Mordanschlägen gegen Pater Nidhard. Schließlich wurden sogar Truppen um die Hauptstadt zusammengezogen, sodass ein blutiger Bürgerkrieg zu erwarten war. In dieser gefährlichen Situation griff Papst Klemens IX. ein und gab Anweisung, der Jesuit möge, wenn es gar nicht anders ginge, von seinen Ämtern zurücktreten, das sei der sicherste Weg zum Frieden. Don Juan de Austria verwarf den Vermittlungsversuch des Papstes und drohte, Nidhard persönlich durch das Fenster hinunterzuwerfen, wenn dieser nicht binnen drei Tagen den Madrider Palast verlasse. Aus Angst, er würde dies tatsächlich tun, entschlossen sich die Mitglieder des Staatsrates nach langer Beratung, die Königin um die Entlassung des verhassten Paters zu bitten. Es war dies am Sonntag,

den 24. Februar 1669. Unter Tränen unterfertigte Maria Anna das Entlassungsdekret, um das zuletzt Nidhard auch selbst gebeten hatte.

Am nächsten Tag brachte eine bewachte Karosse des Erzbischofs von Toledo Pater Nidhard aus der Hauptstadt. Don Juan hatte einen Mob angestiftet und bezahlt, der mit Pfeifen und Gejohle den Jesuiten verabschiedete. Der gestürzte Generalinquisitor reist dann incognito mit der Post nach Barcelona, um sich dort nach Genua einzuschiffen, wo er am 6. Mai 1669 ankam. Von dort schrieb er an den Generaloberen der Jesuiten und traf mit der Bitte um Gastfreundschaft seines Ordens am 19. Mai in Rom ein. Der Jesuitengeneral P. Gian Paolo Oliva schickte Pater Nidhard zunächst ins Jesuitenkolleg nach Tivoli nahe bei Rom. Die spanische Krone wollte Pater Nidhard den Bischofsitz in Agrigent auf Sizilien verschaffen, was aber der Papst ablehnte. Auch der zweite Versuch der spanischen Regierung, Pater Nidhard einen hohen Posten zu verschaffen, scheiterte: Der Papst lehnte es ab, ihn als Botschafter der spanischen Krone in Rom zu akkreditieren, weil ein Ordensmann niemals Gesandter werden könne. Sogar das Kardinalat erbat Maria Anna vom Papst für ihren Pater Nidhard.

Am 16. November 1671 ernannte Papst Klemens X. den Jesuitenpater zum Titularbischof von Edessa in Kleinasien und befahl ihm ausdrücklich die Annahme dieser Würde. Nidhard hatte sich bis zuletzt gegen dieses Amt gewehrt, da er damit das Kleid der Jesuiten ablegen aus deren Gehorsamsstruktur ausscheiden musste. Hinter dem päpstlichen Entscheid stand wiederum Königin Maria Anna, die ihn inzwischen zum ordentlichen Gesandten der spanischen Krone ernannt und ihn erneut zum Kardinal vorgeschlagen hatte. Nach Berichten der Mitbrüder soll Pater Nidhard das Ordenskleid unter Tränen abgelegt haben, so dass alle, die zugegen waren, von Mitleid bewegt worden sind.

Am 24. Jänner 1672 empfing Pater Nidhard als erster Angehöriger der Gesellschaft Jesu in einem Nicht-Missionsgebiet in der Kapelle des Professhauses der Jesuiten die Bischofsweihe. Die Spender der Weihe waren Kardinal Frederico Sforza und die Titularpatriarchen von Antiochia und Jerusalem Altovizzi und Colonna. Am 30. Jänner war er bereits zum spanischen Botschafter beim Heiligen Stuhl akkreditiert und drei Wochen später, am 22. Februar 1672 wurde er „in petto“ zum Kardinal ernannt. Öffentlich wurde diese Ernennung am 16. Mai 1672. An diesem Tag wurde Nidhard mit der Würde eines Kardinalpresbyters öffentlich ausgezeichnet. Als Titelkirche erhielt er San Bartolomeo auf der Tiberinsel, die er schon am 25. September gegen Santa Croce in Gerusalemme vertauschte. Als Kardinal war er den Kongregationen für das Konzil, für die Bischöfe, die Riten und das heilige Offizium zugeteilt. Sein Wirken in diesen Aufgabenbereichen ist allerdings noch nicht erforscht. Die Angebote, Erzbischof von Monreale auf Sizilien oder gar Vizekönig von Sizilien zu werden, schlug Kardinal

Nidhard aus. Er ließ sich nicht mehr von Rom weglocken, wo er es wieder rasch zu Ansehen und Einfluss gebracht hatte.

Im Streit zwischen König Ludwig XIV. von Frankreich und Papst Klemens X. über die Besetzung freigewordener Bistümer und Pfründe konnte er einen Kompromiss erzielen, *„indem er als erster und unabhängig von den übrigen Gesandten mit den Bevollmächtigten des Papstes ein Übereinkommen traf.“*

Nidhards Sternstunde am römischen Hof aber brachte das Jahr 1676, nachdem am 22. Juli Papst Klemes X. verstorben war. Im Konklave machte sich Kardinal Nidhard zum Anführer der spanischen Partei unter den Kardinälen und konnte auf diese Weise Einfluss auf den Ausgang der Papstwahl gewinnen. Nidhard trat für die Wahl von Kardinal Benedetto Odescalchi ein, der den Ruf eines Reformers hatte. Dieser konnte schließlich die Mehrheit der Stimmen auf sich vereinigen. Als Papst Innozenz XI. (1676-1689) bestieg dieser den Thron und wurde der erste Reformpapst des 17. Jahrhunderts. Durch ihn kam es zu einer Erneuerung und Reform des Papsttums, an der Kardinal Johann Eberhard Nidhard aus Rannariedl maßgeblich Anteil hatte.

Schon seit Jahren kränkelnd, starb Kardinal Johann Eberhard Nidhard am Samstag, den 1. Februar 1681, um 23.00 in seinem römischen Wohnsitz nahe dem Professhaus seines Ordens. In seinem Testament vom 8. Dezember 1680, seinem 73. Geburtstag, das die besondere Liebe zur Gesellschaft Jesu zum Ausdruck bringt, wie auch der Generalobere zu rühmen wusste, bestimmte Nidhard das römische Professhaus als Universalerben. Er bedachte aber auch das Noviziatshaus in Wien, die Kollegien zu Leoben, Graz und Tivoli mit Erbschaften. Für den Kirchenbau des Madrider Noviziatshauses hatte er schon zu Lebzeiten Eigenmittel zur Verfügung gestellt und beschenkte es nochmals im Testament. Schließlich vermachte er seine wertvolle Bibliothek dem Jesuitenkollegium in Linz, seiner oberösterreichischen Heimat. Nach der vorübergehenden Auflösung der Gesellschaft Jesu 1773 sind diese Bücher in den Bestand der Linzer Studienbibliothek übergegangen.

Der Leichnam Nidhards wurde seinem Wunsch entsprechend weder geöffnet noch einbalsamiert. Am 4. Februar 1681 wurde Kardinal Johann Eberhard Nidhard in Anwesenheit zahlreicher Kardinäle und Würdenträger um 22 Uhr in der Jesuitenkirche Roms Il Gesù vor dem Altar des Ordensgründers Ignatius von Loyola im Grab des Kardinals Juan de Lugo feierlich beigesetzt. Seit 1700 ist er auf der Gedenktafel des Kardinals Lugo eingetragen. Die Inschrift besagt, dass die Gesellschaft Jesu dafür Sorge trug, dass die Gebeine des geschätzten Mannes (Kard. Lugo) zusammen mit den Überresten des höchst angesehenen Amtsbruders Johannes Eberhard Nidhard in ein gemeinsames Grab übertragen wurden: UNA CUM EXUUIIS AMPLISSIMI COLLEGAE IOANNIS EVERANDI NIDHARD.

Die zweite Gedenktafel für den *höchst angesehenen Kollegen* Johann Eberhard findet sich im Maria Empfängnis Dom in Linz. Beim Eingang Rudigierstraße befindet sich rechts eine Marienstatue und daneben eine Gedenktafel mit der Inschrift: **Kardinal Johann Eberhard Nidhard: Ein Kämpfer für das Dogma der unbefleckten Empfängnis Marias. *1607 auf der Burg Falkenstein im Mühlviertel, + 1681 in Rom.** Auf dieser Tafel ist immer noch Falkenstein als Geburtsort eingetragen.

Damit ist aufgezeigt, das Kardinal Nidhard auch ein anderes Erbe hinterlassen hat: die Schriften über die Unbefleckte Empfängnis Mariens. Sie reichen zurück in seine spanische Zeit. König Philipp IV. hatte Papst Alexander VII. um eine Bulle über die Verehrung der Unbefleckten Empfängnis Mariens ersucht. Die päpstliche Bulle wurde am 8. Dezember 1661 erlassen. Darin gestattete der Papst unter Erneuerung der Bestimmungen seiner Vorgänger, die Verehrung der Unbefleckten Empfängnis Mariens beizubehalten, und verhängte bei Angriffen auf die Lehre, das Fest und den Kult schwere Strafen. Gleichzeitig sah der Papst davon ab, die gegenteilige Ansicht als Ketzerei oder Todsünde zu brandmarken.

Dies war den Spaniern zu wenig eindeutig, da die spanischen Prediger ihre Predigten mit der Formel einleiteten: „Gelobt sei das allerheiligste Sakrament des Altares und die unbefleckte Empfängnis der Gottesmutter und Jungfrau Maria.“ Da nun ein Dominikaner diese Formel verweigert hatte und von seinem Provinzial in Schutz genommen worden war, beauftragte Philipp IV. den Beichtvater der Königin mit der Klärung dieser Sache. Nidhard antwortete zuerst lateinisch, dann spanisch. Die lateinische Schrift ist 1665 von einem Belgischen Verleger gedruckt worden. 1662 erschien ein zweites dem Papst gewidmetes theologisches Gutachten über die Unbefleckte Empfängnis. Darin stellt sich Nidhard als Beirat eines vom König eingesetzten Ausschusses in Sachen der Unbefleckten Empfängnis Mariens vor. Nidhard hat noch mehrere Schriften zu diesem Thema verfasst, die zeigen, dass er schon seinen Zeitgenossen als „namhafter Vorkämpfer der Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariens“ bzw. „als hervorragender Sachwalter der Immaculata“ gegolten hat“.

Franz Schlagitweit